

Wissen Sie schon . . .

dass man kürzlich die Villa Sabina ausgegraben hat, wo der berühmte Horaz seine Oden gedichtet hat?
dass man zur Befüllung von Umeisen in tropischen Ländern den Saft der Chrysanthem. mit Erfolg anwendet?
dass das kleinste staatliche Eisenbahnhoch der Vatikan hat — mit 180 Metern?
dass die Krüppelbildung von Bäumen wahrscheinlich auf Erdaustrahlungen zurückzuführen ist?
dass Wien die höchste Selbstmordziffer der europäischen Städte hat?
dass Radium zum ersten Male fabrikmäßig im Jahre 1899 hergestellt wurde und bisher 250 bis 300 Gramm gewonnen wurden?
dass es in Amerika verschiedene Sesten gibt, die heute noch davon überzeugt sind, dass die Erde eine Scheibe ist?
dass in der Nähe des Sees von Galiläa drei Skelette vom Typ des Neandertalmenschen entdeckt wurden?
dass man mit einem Hochdruckwasserstrahl Stahl in 20 Minuten wegschneiden kann?

Der Schiffsautozug

Mit unzufriedener Miene hob der Polizeipräsident von Monte Carlo den Telephonhörer. „Hier Präfektur Paris. Kommissar Daudet?“ — „O, alter Freund, — endlich bestehst auch du uns mal mit deinem Anruf!“ — „Doch das für später, Daudet. Meine Angelegenheit ist sehr eilig. Seit zwei Monaten macht ein auffallendes Paar Paris unsicher. Meistens meldet es sich in den Hotels unter dem Namen Céleste Horville und Frau. Lebendig gibt es nicht soviel Namen im Telephonbuch, wie die sich zulegen. Mit der Zwölf-Uhr-Post bekommt du die Bilder, die ich heute morgen abgeschickt habe. Einstweilen kann ich dir ja eine mündliche Beschreibung geben. Er ist 1,80 Meter groß, brünett, trägt kleinen schwarzen Schnurrbart, länglich geschnittene braune Augen, das Haar glatt nach hintenüber gebürstet, mitunter aber auch links gescheitelt; das ist Stimmungssache bei ihm. — Seine Begleiterin ist 1,70 Meter groß, spricht französisch mit ungarischem Akzent, sehr hübsch, geschickt gekleidet, hat ebenfalls braune Augen, rotblonden Bobkopf, knabenhafte schlanke Figur. Und jetzt die Hauptfache: Ihre Spezialität sind Autodiebstähle. Doch die beiden sind sehr nobel in ihren Ansprüchen, sie geben sich nicht mit Kleinigkeiten ab, sie stehlen die kostbarsten Rolls Royces. Innerhalb zweier Monate fallen allein sechs Wagen auf ihr Gewissen. Ich schaue mich geradezu, dir mitteilen zu müssen, dass es uns bis heute nicht einmal gelungen ist, sie zu erwischen, trotzdem ich persönlich sogar schon auf ihren Spuren war. Ich muss dich noch darauf aufmerksam machen, dass sie mit rasender Geschwindigkeit arbeiten; sie halten sich nie lange in einer Stadt auf und sausen wie die Teufel. Wenn du aber glaubst, ihnen durch einen Konstabler mit ausgebreteten Armen den Weg versetzen zu können, so bist du mächtig auf dem Holzweg. Ein gefährliches Paar! Ich rate dir, die zwei nicht einen Augenblick aus den Augen zu lassen. Stören sie jedoch nicht beim Betreten eines Wagens, sonst kann selbst der Staatsanwalt nichts mit ihnen anfangen. Wichtig ist, dass sie auf frischer Tat erwischt werden. Das Beste ist, du lösst sie einsteigen und absfahren. In diesem Augenblick müssen deine Hände auf die Pneumatics schießen. Das ist das einzige Mittel, sie zu erwischen. Sie haben heute Paris verlassen und sind nach Monte Carlo gefahren. Es ist mir gegliedert, das Ziel ihrer Reise auszulundschaffen. Denn seit gestern befindet sich in Monte Carlo der Marquis de Boiselles mit seinem elfenbeinfarbenen Rolls Royce.“

Die Stimme des Pariser Kommissars machte eine Künspause. Dann fuhr er fort: „Daudet, du schwärzt doch schon lange davon, nach Paris verfeigt zu werden, nicht wahr? Weißt du, alter Knabe, jetzt bietet sich dir die beste Gelegenheit! Du erwischst das Paar, und für alles andere loh mich dann loren! Adieu!“ —

Auf dem Bahnsteig erkannte Daudet sofort das Paar. Herr Horville beugte sich aus dem Abteilfenster und winkte einem Träger. Berghütt sprang das Paar dann aus dem Wagen und begab sich untergehnach einer Autodrosche.

„Das war anzunehmen,“ dachte Daudet, als die Taxis vor ihm am Grand Hotel hielten. „Kunststück, wenn man sich sechs Rolls Royce in zwei Monaten — anschaffen kann, kann man sich das leisten.“

„Welches Zimmer haben die Herrschaften belegt?“ fragte Daudet den Hotelportier. „Nummer 28, Herr Präfekt.“ — „Hat das Zimmer Fenster nach der Straße?“ — „Rein, nach dem Park.“ — „Und wieviel?“ — „Zwei Fenster und einen Balkon.“

Daudet telephonierte gleich vom Hotel aus seinem Büro. „Sie bleiben hier vor dem Portal stehen,“ beauftragte er den jungen Mann, der kurz darauf erschien. „Hier sind die Bilder von dem Paar. Sobald Sie sehen, dass die beiden das Hotel verlassen, laufen Sie um die Ecke in den Garten, geben mir einen Wink. Ich schließe mich Ihnen dann sofort an, und wir gehen nach Wohin die beiden gehen, weiß ich ganz genau: zum Casino-Park. Ich bin bereits unterrichtet, dass der Wagen des Marquis de Boiselles sich seit zwei Stunden dort befindet.“

Daudet nahm im Garten des Grand Hotels den einen freien Platz an einem Tisch ein, zwischen einer alten Engländerin, die in ihrem Baedeker verließ war, und einem rothaarigen, korpusulenten Herrn in großkarrierten, unehörlichen Hosen. Der Präfekt bestellte sich eine Orangeade und musterte jetzt die Fassade des Hotels.

Auf dem Balkon zu Zimmer Nr. 28 war die Marke heruntergelassen. Das junge Paar saß am Tisch, dermaßen in die Zeitung vertieft, dass es keine Zeit fand zur Unterhaltung. „Ausgezeichnet,“ dachte Daudet bestreift, „mir ist es lieber, euch da auf dem Balkon zu sehen, als euch in der Tiefe des Zimmers zu vermuten. Ja — ja, ihr lest bestimmt nicht die politischen Telegramme; ihr lebt sicher die Fremdenliste mit Rolls-Royce-Besitzern durch!“ Daudet spürte nicht die geringste Feindseligkeit gegenüber. Waren denn die beiden

Im Kampf mit Spritschmugglern

Auf der Küstenstation der Zollpolizei wurde der Beamte vom Dienst mitten in der Nacht vom Telefon des Morseapparats aufgeschreckt. Der schmale weiße Morsestrich, mit Punkten und Strichen bedeckt, übermittelte die Meldung eines dänischen Zollkreuzers: „Spritschiff fürs rügen gesichtet schmuggeladung wahrscheinlich ergreift maßnahmen.“

Eine knappe Viertelstunde später verließ das deutsche Polizeischiff den Hafen. Im Schutz der Dunkelheit schob das schlanke Fahrzeug mit der ganzen Kraft, die seine 1600 pferdigenden Motoren hervorbrachten, durch die tief schwarze Flut der offenen See entgegen. Inspektor Hinrichs, der Bootskommandant, kannte die Taktik der Schmuggler. Die bis zu den Decksplatten mit Alkoholsternen vollgeladenen Spritschiffe hielten sich unter falscher Flagge innerhalb der internationalen Gewässer auf und waren hier unantastbar. In dunkler Nacht luden die Schmuggler ihre verbotene Ware in kleine Transportboote um, die in aller Heimlichkeit nach dem Lande abgingen. Dieses Ausbooten aber galt es zu verhindern.

Würde dieses Mal der Schlag gelingen? Vor Monaten hatten die Strandpatrouillen im Dünenland Spuren frischer Grabearbeit gefunden. Beobachtungsposten legten sich für die Nacht auf die Lauer. Zu später Stunde kam ein Trupp Fischer aus dem nächsten Ort. Die oberste Sandbank wurde abgehoben, eine Ladung glückender Spritschiffen aus dem heimlichen Versteck geholt und das Grab wieder fein säuberlich zugedeckt. Als die Leute den Heimweg antreten wollten, griffen die Polen zu. Das folgende Verhör ergab, dass die Fischer gegen gute Bezahlung von den Schmugglern in Dienst genommen waren. In einer abgelegenen Bucht entdeckte man ein kleines Fähnchen, das auf einem schwimmenden Korkplättchen befestigt war. Es kennzeichnete den Lageort eines versunkenen Spritschiffes von fünfzig aneinandergebundenen Alkoholbehältern, die die

Inspektor Hinrichs just gerade beim Abendessen, als ein gutmütig aussehender Schauspieler hereinkam, den man für einen braven Handelschiffskapitän halten konnte, das Kasino betrat. „Was Neues, Koch?“ fragte der Inspektor den Schauspielern. Der Angeredete nickte. Die beiden Herren zogen sich in ihr Büro zurück. Kriminalkommissar Koch hatte in einer üblichen Hafenklippe ein Gespräch belauscht, dessen Inhalt mit dem Bericht des Flugpiloten von dem Aufstauben des „Perlers“ in nahem Zusammenhang stand.

Es regnete in Strömen, als sich gegen 10 Uhr abends, auf den verschiedensten Wegen daherkommend, Inspektor Hinrichs mit seinen Leuten sowie einige Kriminalbeamte der beabsichtigten Landestelle einbanden. In kurzen Abständen verteilten sich die einzelnen Gruppen, mit Karabinern und Revolverpistolen verkleidet, zwischen den Dünen. Die See war unbewegt, die Finsternis musste die Schmuggler vollends in Sicherheit wiegen. Aber Stunde um Stunde verging, ohne dass auch nur ein Mann mit einem Fingerhütchen voll Sprit landete, wie sich Inspektor Hinrichs etwas drastisch ausdrückte. Kriminalkommissar Koch, dem dieses Wort galt, glaubte im stillen, dass die polizeiliche Aktion trotz verschwiegener Durchführung „verpfiffen“ werden könnte.

Die Nacht ging mit vergeblichem Warten vorüber. Gegen Tagesschluss nach Hause zurückgekehrt, warf sich der Beamte angezogen aufs Bett. Nach zweitündigem Schlummer wurde er geweckt. Auf dem folgenden Rundgang durch die Hafenkleinen gewann der Kommissar aus den verschiedenen Anzeichen die Gewissheit, dass die Landung nur verzögert worden war und jetzt nahe bevorstehen. Mit aller Nachdrücklichkeit schilderte er seinem Vorgesetzten die Notwendigkeit, die gestrige Unternehmung in der kommenden Nacht zu wiederholen. Trotz der erhaltenen Zusage hatte der Kriminalist alle Mühe, am Abend sein Vorhaben durchzuführen; denn es herrschte stürmisches Wetter, und niemand hielt eine Landung für möglich.

Nachdem die Beamten ihren Posten in den Dünen bezogen hatten, steigerte sich der Sturm zu solcher Heftigkeit, dass kein vernünftiger Mensch sich bei solchem Wellengang einem kleinen Fahrzeug anvertraut hätte. Der Kommissar befahl hohe Welle zu hören. Aber, siehe da! Gegen Mitternacht flammte plötzlich von der Seeleite her ein Lichtsignal auf, das von den Beamten rasch mit einer Taschenlampe beantwortet wurde. Nach einiger Zeit kam ein großes Boot auf den Wellenkämmen dahergestritten. Es hatte die Küste bereits erreicht, noch aber zögerten die Beamten. Ein zweites und drittes Boot folgten. Als alle drei Fahrzeuge gelandet waren, schoß plötzlich eine Leuchtrakete zum Himmel empor und erhellt die Szene. Als die Beamten gleichzeitig aus ihren Deckungen hervorprangen, waren die Schmuggler so überrascht, dass sie angesichts der drohenden Karabiner ihre Hände erhoben, sich festeln und abführen ließen.

Außer dem statlichen Inhalt der Boote fiel der Polizei mit dem Anführer des Landungsstrups noch eine

schriftliche Aufzeichnung in die Hände, die weitere beabsichtigte Landungen verriet. Der erschrockene große Verlust ließ das Motorboot jedoch das Weite suchen. Die Beamten hatten sich mit ihrem großen Erfolg eine längere Ruhepause wohl verdient. H. W. Ludwig.

Schmuggler hier heimlich versteckt hatten. Verabredungsgemäß holten die Fischer einen Kanister nach dem anderen mit ihrem Regen vom Grunde herauf. Das kostbare Rohwasser wurde in das Versteck im Dünenland, von wo es, sobald die Luft rein war, in den Ort weitertransportiert wurde.

Die Bootsmannschaft war mit den letzten Vorbereitungen für ein bevorstehendes Gefecht beschäftigt. Die Schlosser der Karabiner klappten, auf dem Vorschiff wurde die schützende Hülle von dem blanken Lauf des Schnellfeuergeschützes abgenommen. In der Kabine saß Inspektor Hinrichs am Funkgerät. Die Meldungen der Küstenstationen ließen sehr spärlich ein, die auf hoher See kreuzenden Patrouillenboote schwiegen.

Die Sonne schien wöhrig durch die Wolken, als das Boot nach einer vergeblichen Fahrt am Hafenstall festmachte. Die Mannschaft bezog Quartier, um den verlorenen Nachschlaf nachzuholen. Am Nachmittag stieg das Zollflugzeug zu einem Erkundungslug auf. In der Nähe des Kattegats suchte der Beobachter ein Schiff unter persischer Flagge. Ein persisches Fahrzeug in der Ostsee? Seit dem Helsingører Abkommen, das alle nordischen Küstenstaaten in der Schmuggelbekämpfung zusammenföhrt, benutzten die Verbrecher die unmöglichen Flaggen. Sie wußten: Kein Zollpolizist würde das Risiko wagen, ein fremdes Schiff in internationalem Gebiet anzuhalten und sich damit der Gefahr eines Wölkerrechtsbruchs auszusetzen.

nicht diejenigen, die ihm zu seiner Karriere verhelfen sollten?

Plötzlich fühlte er sich am Arm gepackt. Sein Assistent raunte ihm hastig zu: „Schnell, Herr Präfekt! Soeben haben Sie das Hotel verlassen!“

Daudet lachte laut auf. „Menst, wann werden Sie endlich ein richtiger Detektiv werden? Sehen Sie doch dorthin! Da seien Sie doch!“

Mit offenem Munde stierte der Assistent zum Balkon hinunter. „Und ich dachte —“ stotterte er.

„Wenn Sie nur nicht denken wollten! Gehen Sie ruhig

auf Ihren Posten zurück! Solange ich die beiden im Auge behalte, können Sie ganz unbesorgt sein!“

Eine halbe Stunde später stürzten zwei erhöhte Konstabler in den Garten. „Na, endlich haben wir Sie gefunden, Herr Präfekt!“ — „Was ist denn los?“ — „Soeben sind die beiden im Rolls Royce des Marquis davongefahren!“

„Sie sind verrückt!“ schrie Daudet. „Da — seien Sie doch hinauf — dort seien Sie doch!“

Aus der Verfolgung nach Paris wurde nichts. Statt dessen musste sich der arme Daudet mit zwei großen Wachspuppen begnügen, die man ihm geschenkt hatte. Sie sitzen noch heute nebeneinander in seinem Arbeitszimmer, und wenn er allein ist und sich jenes Vorfalls erinnert, gibt er ihnen eine schallende Ohrfeige.

SLUB
Wir führen Wissen.